

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 4. Advent, 23.12.2018: Lukas 1,(26-38)39-56

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda

40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt

42 und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

43 Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

45 Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.

46 Und Maria sprach:

Meine Seele erhebt den Herrn,

47 und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;

48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinderkinder.

49 Denn er hat große Dinge an mir getan,

der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

50 Und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.

51 Er übt Gewalt mit seinem Arm

und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

*53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.*

56 Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Morgen ist es wieder soweit. Dann steht die Welt Kopf, drei Tage lang, weil Weihnachten ist. In Gedanken sind wir alle längst im Weihnachtsmodus, - arbeiten morgen vielleicht noch die allerletzten Einkaufszettel ab, packen Geschenke ein. Doch noch ist nicht Weihnachten, noch ist der vierte Advent. (Auch wenn der Baum schon steht.) Aber die Aufregung spüre ich schon im Bauch, - wie die meisten vermutlich. Weihnachten, Fest der Freude und der Familie. Zeit, hohe Ansprüche an sich selbst und das Gelingen dieser Tage zu stellen, Zeit auch, eigene und fremde Erwartungen zu enttäuschen.

Weihnachten steht die Welt Kopf, - alles soll anders sein als sonst im Jahr. Und es *wird* anders sein als sonst im Jahr, - und doch genau wie immer.

Oder doch nicht? Die Botschaft von der Liebe und der Menschenfreundlichkeit trifft auf rechte Hassparolen auf den Straßen, 73 Jahre nach dem Ende des NS-Terrors. Die Supermächte USA und Russland haben beschlossen, wieder das Schwert auszupacken. Und die Engel singen „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“. Der Krieg in Syrien und der Bürgerkrieg im Jemen, der die größte Versorgungskrise der Welt geschaffen und zu einem dramatischen Ausbruch der Cholera geführt hat, werden wohl keine Pause machen.

Und in diese Zeit hinein singen Elisabeth und Maria ihre Lieder. Im Grunde müssten wir auch Hanna noch dazu nehmen, die Kinderlose aus dem 1. Samuelbuch, dann hätten wir schon einen kleinen Frauenchor. „Lieder von ganz unten“, so könnte ihr Programm heißen. Diese Frauen stehen für all die in unserer Gesellschaft, die keine Lobby haben, die keiner sieht, auf die keiner achtet. Die ganz am Rand stehen oder ganz leicht an die Seite geschoben werden. Die schon in der dritten Generation arm sind. Die es schwer haben, sich aus dieser Armut zu befreien und auf der Bildungsleiter nach oben zu klettern. Sie werden nun in den Mittelpunkt gerückt. Sie bekommen Gesicht und Stimme. Die „Lieder von ganz unten“

sind allesamt Lieder, geboren aus der Niedrigkeit, Lieder, die aber Hoffnung machen, dass alles anders wird. Weil Weihnachten kommt.

Elisabeth ist alt, und kinderlos. Sie leidet unter der gesellschaftlichen Ausgrenzung. Genau wie Hanna. Ihr Mann liebt sie, auch ohne Kinder, - doch die Häme, die sie als Kinderlose einstecken muss, ist kaum zu ertragen. Maria dagegen ist jung, - dem Joseph zur Ehe versprochen, da wird sie plötzlich schwanger, - und nicht von ihm. Kein guter Start für ihre Ehe. Zunächst zaghaft nimmt sie ihr Schicksal an: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Das Lied der Elisabeth ist nur ganz kurz – und unscheinbar, und doch ist ihr Lied **ein Lied der Freude vom Sieg in den Hütten der Gerechten**: „So hat der Herr an mir getan in den Tagen, als er mich angesehen hat, um meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.“

Das Lied der Hanna entspringt einer ganz ähnlichen Situation, es ist das Siegeslied einer vormals Gedemütigten, ein Lied, das ahnen lässt, wie das lang ersehnte Kind ihr Leben und eigentlich alles auf den Kopf stellt: „Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Horn ist er-

höht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. ... Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. ...“

Und auch für Maria wird von der Begegnung mit Elisabeth an gelten: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet.“¹ Mit prophetischen Worten begrüßt Elisabeth die junge Maria: „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.“

Erst jetzt scheint Maria der Freude so richtig zu trauen und dem zu glauben, was mit ihr geschieht. *Mit* ihr, und vor allem *durch* sie. Denn wie schon bei Hanna und bei Elisabeth geht es ja gar nicht (nur) um ihr individuelles Schicksal, sondern es geht darum, dass Gott zu seinem Volk kommt:

¹ Psalm 30

*„Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.“*

Da steht sie selbst im Mittelpunkt. Maria singt von dem, was Gott an ihr getan hat. Doch das ändert sich in den folgenden Zeilen:

*„Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währet für und für
bei denen, die ihn fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf.
wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.“*

Jetzt geht es nicht mehr um Maria, sondern um Gott: Um sein Handeln. Es sind ungewohnt politische Worte, revolutionäre Worte geradezu. Der Umsturz der bestehenden Machtverhältnisse: Weihnachten, also die Geburt dieses

Kindes stellt alles auf den Kopf: Die Mächtigen werden vom Thron gestoßen. Die Reichen gehen leer aus. Macht und Barmherzigkeit Gottes verbünden sich mit den Niedrigen, den Machtlosen, denen, die hungern, nicht nur nach Brot, sondern auch nach Gerechtigkeit, - und den Gede-mütigten. Im Kind in der Krippe wird es zu sehen sein.

Die Hirten, auch sie stehen für die „ganz unten“: Sie werden die ersten sein, denen die Botschaft gesagt wird, und somit erhoben, - aber selbst Könige oder Weise werden kommen und vor ihm niederfallen.

Doch werden die Machthabenden sich nicht so schnell geschlagen geben. Herodes fahndet nach dem vermeintlichen Konkurrenten, und die junge Familie muss fliehen.

Noch ist nicht Weihnachten, - und das Lied der Maria bleibt noch ein Stück Zukunftsmusik. Sie singt das Lied von der Hoffnung, dass alles anders wird. Dass die Bot-schaft vom Frieden Gottes auf Erden konkrete Gestalt an-nimmt. Wirklichkeit wird. Ihr Bauchgefühl gibt Maria die Gewissheit, dass es genau so kommen wird. Auch heute?

Wir spüren, dass Weihnachten alles auf den Kopf stellt, - dass die Welt Kopf steht. Doch wir sehen die Welt auch,

wie sie ist. Eine Welt, die Erlösung braucht, die den Retter so nötig hat.

Weihnachten: Eine besondere Zeit, die uns davon erzählt, dass Gott zu uns kommt. Dass er seine Welt nicht fallen lässt. Weihnachten: Gottheit und Menschheit vereinen sich beide. Die Welt steht Kopf. Es wird anders sein als sonst im Jahr, - und doch genau wie immer. In dieser Spannung leben wir.

Aber hier und da müssten wir schon ein paar Spuren finden. Spuren von Gottes neuer Welt, Spuren, die andeuten, die ahnen lassen, wie es sein könnte, und wie es einmal sein wird. Überall da, wo die Samenkörner des Gottesreiches gelegt sind, - wo die Welt getragen wird vom Gebet der Vielen, wie im Netz des Seiltänzers. - Wo das Böse mit Gutem überwunden wird. Doch der Jubel der Erlösten wird erst dann so richtig laut werden, wenn Gottes Plan endlich zum Ziel und zur Ernte kommt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.